

Die Gesellschaft für deutsche Sprache (GfdS)

1 Sprachpflege

1.1 Sprachpflege im Zwielight

“Die Saubermänner aus Wiesbaden” – wie die Sprachberater von der GfdS einmal ironisch genannt wurden – haben lange gebraucht, die schwere Hypothek abzahlten, die ihnen der Deutsche Sprachverein mit ideologiebeladenen Begriffen wie “Sprachechtheit” und “Sprachreinheit” hinterlassen hatte. Jahrzehntlang stand die Sprachpflege im Geruch der Intoleranz, der Unduldsamkeit gegenüber allem Fremden, ja der Unfähigkeit, die Gegenwartssprache als das zu nehmen, was sie ist, nämlich als relativ intakten derzeitigen Zustand nach langer Entwicklung – und nicht etwa als kranken Körper, entstellt von den Geschwüren der Fremdwörter. Aus diesem Zwielight ist die Sprachpflege jetzt herausgetreten – zumindest was die Arbeit der GfdS in Wiesbaden angeht. Daß die als betuliche Sprachpflege getarnte Intoleranz andernorts noch fröhlich oder traurig weiterlebt, gehört nicht hierher, sei aber wenigstens erwähnt.

1.2 Der Auftrag der GfdS

Ich zitiere aus der Satzung in der jüngsten Fassung vom Mai 1978:

“Die Gesellschaft für deutsche Sprache ist ein politisch unabhängiger Verein zur Pflege und Erforschung der deutschen Gegenwartssprache. Die Gesellschaft will

- a) allen helfen, die in sprachlichen Fragen Rat brauchen;
- b) das Verständnis für Wesen, Bedeutung und Leistung der Sprache wecken und fördern;
- c) die deutsche Sprachgemeinschaft anregen, sich mit der Sprache zu beschäftigen und das Sprachgefühl zu vertiefen.

Die Gesellschaft wirkt für ihre Ziele

- a) durch Zusammenarbeit mit Vereinen, Anstalten, Behörden und anderen Einrichtungen, die Einfluß auf den Gebrauch und die Entwicklung der deutschen Sprache haben;
- b) durch die Zeitschriften “Muttersprache” und “Der Sprachdienst”; der “Sprachdienst” ist zugleich das Mitteilungsblatt der Gesellschaft;
- c) durch Einzelveröffentlichungen;
- d) durch Sprachhilfen und -auskünfte;
- e) durch Vorträge, Lehrgänge und Arbeitsgemeinschaften.”

Über diesem Programm, das die Ziele sowie die Mittel und Wege beschreibt, steht der Zweck der GfdS:

“Die Gesellschaft für deutsche Sprache ist ein politisch unabhängiger Verein zur Pflege und Erforschung der deutschen Gegenwartssprache.”

Wie jeder weiß, verfolgen Satzungen dieser Art eine doppelte Absicht. Zum einen ist dem Vereinsrecht Genüge zu tun, damit niemand im Zweifel bleibt, wer wann was tun muß oder tun darf. Zum anderen steckt die Satzung den Rahmen ab für die Arbeit des Vereins, insbesondere seiner Organe. Der Rahmen muß zwar nicht um jeden Preis bis zum Rand erfüllt werden (so veranstaltet die GfdS beispielsweise zur Zeit keine Lehrgänge), aber er darf nicht überschritten werden; das wäre zum Beispiel schon der Fall, wenn wir ein ganzes Heft einer unserer Zeitschriften füllen wollten mit den neuesten Ergebnissen der Shakespeare-Forschung; denn die “Pflege und Erforschung der deutschen Gegenwartssprache” ist das erklärte Ziel der GfdS — nichts anderes.

Auf die Sprachpflege komme ich noch zu sprechen. Hier sei vorab festgestellt, daß sie nicht erfolgreich, nicht befriedigend, ja nicht einmal glaubwürdig betrieben werden kann ohne

1.3 die wissenschaftliche Basis

Der zweifache Zweck der GfdS, nämlich “Pflege und Erforschung der deutschen Gegenwartssprache”, darf nicht zu der falschen Annahme verleiten, in Wiesbaden werde außer einem gut funktionierenden Sprachberatungsdienst auch Sprachforschung im weiteren Sinne um ihrer selbst willen planmäßig betrieben. Die schwache finanzielle und personelle Ausstattung verbietet uns, den Rahmen, den die Satzung gewährt, in dieser Beziehung auszuschöpfen. Da andererseits die Sprachpflege, konkret: die Sprachberatung, ohne wissenschaftliche Basis nicht möglich ist, unterlassen wir in keinem Einzelfall die Prüfung, ob die Sprachwissenschaft sich zu dem anstehenden Fall bereits geäußert hat, ob sie gar die Lösung fix und fertig bereit hält oder ob sie mit unserer Lösung wenigstens einverstanden sein könnte.

Sprachpflege auf wissenschaftlicher Basis — das hört sich komplizierter an, als es ist. Wie es sich abspielt, zeigen

1.4 die praktischen Verfahren der Sprachpflege

Die GfdS erteilt jährlich einige tausend schriftliche und fernmündliche Sprachberatungen für Behörden, Institutionen, Wirtschaft, Verbände und Private. Daneben werden noch viele tausend Seiten Texte daraufhin geprüft, ob sie in ihren Aussagen eindeutig und für die Adressaten

verständlich sind. Der größte Teil dieser Textprüfungen wird von unserer Außenstelle in Bonn geleistet, und zwar für die oberen und obersten Bundesbehörden. Die punktuellen Sprachberatungen obliegen den wissenschaftlichen Mitarbeitern in Wiesbaden.

Ich gebe Ihnen als Beispiel den Fragenkatalog, den wir am 7. März d.J. von einem sprachbeflissenen Mitbürger erhalten haben.

1. Text: ... *ich wünsche Ihnen gute Gesundheit* ...
Frage: Soll man nicht besser das Wort *gute* weglassen, denn es wird nur Gutes gewünscht und Gesundheit ist immer gut?
2. Text: ... *in den allerletzten Jahren* ...
Frage: Ist es nicht besser, *aller* wegzulassen?
3. Text: ... *durch Vorprogrammierung lange vorher* ...
Frage: Sagt man nicht besser *Programmierung*, denn Programmierung ist immer etwas Vorheriges.
4. Text: *Die Objektkontenbildung ist zahlenmäßig unlimitiert.*
Frage: Ist es nicht besser zu schreiben: *Die Zahl der Objektkonten ist unbegrenzt* – oder?
5. Text: *Die Devisenreserven sind in den beiden letzten Jahren stark abgeschmolzen.*
Frage: Schreibt man nicht besser *geschmolzen*?
6. Text: *Er rechnet sich Chancen aus, daß er eine Mitfahrkarte erhält.*
Frage: Wenn hier *Mitfahrkarte* kein fester Begriff ist, schreibt man nicht besser ... *Fahrkarte mitbekommt*?
7. Text: ... *zukünftig* ...
Frage: Sagt man nicht immer besser *künftig*?
8. Text: *Anzahl – Zahl*
Frage: Welcher Unterschied besteht in Bedeutung und Anwendung?
9. Text: *Intensität – Intensivität*
Frage: Welcher Unterschied besteht in Bedeutung und Anwendung?
10. Text: ... *überjährlig* ...
Frage: a) gibt es das Wort
b) oder schreibt man besser *über das Jahr hinaus*?
11. Text: ... *verschlechtern* ...
Frage: Gibt es das Wort?
12. Text: *Nachfolge*
Frage: Ist das kein Pleonasmus? *Folge* bedeutet doch, es kommt etwas danach. Wenn das Wort *Nachfolger* noch richtig ist, sollte man statt *Nachfolgetitel* nicht besser sagen *Folgetitel*?

Sie erinnern sich, daß in der Satzung der GfdS steht, sie wolle die deutsche Sprachgemeinschaft anregen, sich mit der Sprache zu beschäftigen und das Sprachgefühl zu vertiefen. Hier hat sich also einer anregen lassen, hat sich mit der Sprache beschäftigt und sein vertieftes Sprachgefühl be-

wiesen. Wie beantwortet man diese zwölf Fragen auf wissenschaftlicher Basis?

Vielleicht sollte man diese Frage anders stellen, nämlich so: Was darf man beim Beantworten nicht tun? Man darf nicht seine private Meinung zur alleinigen Grundlage machen. Die Sprachpflege soll keinem mehr mißtrauen als ihrer eigenen vermeintlichen Kompetenz. Die Sprachberatung muß in jeder Antwort aufs neue das Kunststück fertigbringen, sich ganz in die Sprache des Partners hineinzudenken mit allen Konsequenzen bezüglich Wortwahl, Fremdwortgebrauch oder -vermeidung, Satzbau, Stil usw.

Die Sprachberatung muß sich weitestgehend absichern, das heißt, sie muß prüfen, was in Wörterbüchern, Grammatiken, Stil-Lehren, Sekundärliteratur als gesichertes Wissen bereitsteht. Es darf nicht sein, daß ein Sprachberater in den Rechtschreib-Duden guckt, nichts findet und dann erklärt: Wir haben das Wort, das Sie suchen, in keinem deutschen Wörterbuch gefunden. Anders: Er muß sogar die Wörterbücher befragen, die sich gelegentlich als Abschriften anderer Werke entpuppen. Die Definition des Adjektivs *feucht* z.B. hat sich seit Adelung in deutschen Wörterbüchern länger als hundert Jahre nicht geändert!

Die Sprachberatung muß fähig sein, die Forschung fortzuschreiben, also systemgerechte Entscheidungen auch da noch zu fällen, wo die Sprachwissenschaft noch winzige Löcher läßt; Beispiel: Die mit *als* angeschlossene Apposition *als Ganzes* beginnt in ihrer neutralen Form zu erstarren, wird nicht mehr flektiert, wird zum Adverbiale. *Deutschland als Ganzes*, auch: *die Welt als Ganzes*, auch: *der Staat als Ganzes*. Die Genera sind aufgehoben — auch die Kasus? *Die Bedeutung Deutschlands als Ganzes oder als Ganzen*? Der mitgedachte Artikel — *als eines Ganzen* — hat noch so viel Gewicht, daß die Erstarrung sich lösen und der Genitiv wieder eintreten kann. Ja, kann! Das führt geradlinig zum nächsten Bestandteil der praktischen Sprachpflege, zur Mutprobe:

Der Sprachberater muß den Mut haben, gleichberechtigte Möglichkeiten nebeneinanderzustellen. Er muß dem Deutschen, der stramme Regeln über alles liebt, sagen, es gibt zwei Möglichkeiten. Wähle selbst! Ich würde als Sprachteilhaber die Lösung A wählen; aber das darf ich dir nicht vorschreiben. B ist genauso in Ordnung. Damit handelt sich der Sprachberater sein Urteil ein: Der weiß ja selbst nicht, was richtig ist!

Der Sprachberater muß auch den Mut haben zuzugeben, wenn er etwas nicht weiß, und das dürften nach meiner Schätzung fünf Prozent aller Fälle sein. Etwas nicht wissen ist keine Schande. Sich etwas zusammenspinnen und als Wissen verbreiten, das ist eine Schande.

Wer nicht weiterweiß, versichert sich der Fachleute. Das gilt in der GfdS bis hin zu den Fachberatern für Familiennamen und Vornamen, die einen wichtigen Teil unserer Sprachberatung ausmachen, bis zu den Juristen, Medizinern, Musikwissenschaftlern, Ingenieuren, Chemikern und Handwerkern; denn es läßt sich nicht so leicht ein Sprachproblem ausdenken, das bei der GfdS nicht schon morgen früh auf dem Tisch liegen könnte. Mehr noch: Wir stehen in jüngster Zeit unter dem Eindruck, daß die Gesellschaft für deutsche Sprache über Sprachpflege und Sprachkultur hinaus zu einer lexikographischen Auskunftsstelle zu werden droht mit "Volkskunde" als einem neuen Schwerpunkt. Das zeigt die Häufung von Sachfragen. "Warum legt der Osterhase Eier?" "Ich habe einen alten Zinnteller mit einer Umschrift, die ich nicht lesen kann. Anbei ein Foto. Bitte um Auskunft." Es wird gefragt nach einzelnen Gedichtzeilen (Titel, Verfasser?), nach Etymologien und Wortgeschichten, nach Benennungen von Speisen und Getränken mit bestimmter Beschaffenheit, nach Sprichwörtern und Redensarten usw. usw.

Die eigentlich orthographischen Fragen wie auch die zur Interpunktion sind die langweiligsten. Sie sind auch Gott sei Dank seltener geworden und kommen meistens übers Telefon. Hier scheint sich fast unmerklich eine Arbeitsteilung zwischen Dudenredaktion und GfdS einzuspielen.

Jede Anfrage verlangt vom Sprachberater Geduld beim Aufsuchen der Quellen und Belege, Phantasie beim Kombinieren und Bewerten der möglichen Antworten, beim Einschätzen der Fassungskraft des Partners, Stilkunst beim Formulieren der Antwort, die natürlich nicht zu lange auf sich warten lassen darf, sonst hat der Anfrager den Anlaß vergessen und wundert sich über die Post aus Wiesbaden.

1.5 Die Arbeitsmittel der Sprachpflege

Ich habe sie schon genannt. Es sind vor allem die Wörterbücher und Grammatiken, die Stilkunden und Rechtschreiblehren, die Synonymwörterbücher, überhaupt alles, was in die Handbibliothek eines Germanisten gehört bis hin zu den Großlexika der Vergangenheit und Gegenwart. Aber glauben Sie nicht, daß das genügt! Der Sprachpfleger kennt keinen Feierabend. Die fremden Sprachprobleme begleiten ihn bis in die Nacht. Und wenn er tagsüber vergebens geforscht hat, seit wann es die Abkürzung WC im Deutschen gibt, liest er abends zufällig in einer historischen Baubeschreibung, daß die "erste Anlage dieser Art in Deutschland" schon 1824 im Jagdschloß Platte bei Wiesbaden eingebaut wurde. Jetzt hat er einen unverhofften Anhalt für ein Datum, post quem.

Das kleine Beispiel soll zeigen, daß die Vielfalt der Themen in der praktischen Sprachpflege, also in der Sprachberatung, eine entsprechend unbegrenzte Vielfalt an Arbeitsmitteln erfordert. Mit den praktischen und alphabetischen Handreichungen im Lesesaal ist es nicht getan. Der Sprachberater braucht die ganze Bibliothek. In einem Brief von Ernst Moritz Arndt (1820) steht etwas von einem "rosigen Andreas Gesicht". Was ein Andreas Gesicht ist, haben wir bis heute nicht herausgekriegt. Wissen Sie es?

2 Sprachkultur

2.1 Der Begriff "Sprachkultur"

Wenn der Begriff leicht zu fassen wäre, stünde diese Jahrestagung unter einem anderen Thema. Aber er ist nicht leicht zu fassen, das beweisen die Einzelthemen: Sprachkultur ... im Hinblick auf das deutschsprachige Ausland, ... in der modernen Gesellschaft, ... in der Linguistik der DDR, ... im 18. Jahrhundert, ... in der schulischen Bildung, Sprachkultur und Literatur, ... und politische Kultur; und über dem Ganzen: Sprachkultur und Institutionen.

Angesichts so vieler Bezüglichkeiten will ich keine weiteren installieren und mich lieber auf das beschränken, was ich neulich in bezug auf Sprachkultur aus anderem Anlaß zu Papier gebracht habe. Ich denke, wenn ich das Wort 'Sprachkultur' höre, an ein Zweifaches: an eine Feststellung und an eine Forderung.

a) Sprachkultur hat man, oder man hat sie nicht. Wenn man sie hat, so ist sie eine innere, geistige Haltung eines einzelnen oder einer (Sprach)gemeinschaft, das immerwährende Wachsein bei jeglichem sprachlichen Handeln, die selbstaufgelegte Pflicht zu sprachlicher Angemessenheit, Genauigkeit, Wahrheit (Ethik) und das Streben nach der "schönen Sprache" (Ästhetik).

b) wenn man sie hat, muß man sie schützen. Sie ist ein geistiges Gut und als solches jederzeit in Gefahr, vernachlässigt zu werden und zu verflachen. Wer Sprachkultur hat, sehe zu, daß sie nicht verkommt; und wer sie bei anderen sieht, habe Respekt. Wer sich in die Zucht der Sprachkultur begibt und sie vor sich selbst schützt, der fördert sie am besten.

Diese mehr aphoristischen als definitorischen Bemerkungen sollen ahnen lassen, daß "Sprachkultur" eine der vielen möglichen Ausprägungen von "Kultur" ist. Ich stelle "Sprachkultur" neben "Wohnkultur", "Esskultur" usw. und sehe die Sprache, genauer: den Gebrauch der Sprache als eines der Attribute an, die diesem Teilbegriff von "Kultur" zugeschrieben werden können.

2.2 Das Verhältnis von Sprachkultur und Sprachpflege

Das Verhältnis ist in der Satzung der Gesellschaft für deutsche Sprache vorgezeichnet, obwohl dort das Wort "Sprachkultur" nicht vorkommt. Mit dem hier zutreffenden Begriff von Sprachkultur im Hinterkopf könnte man die Ziele der GfdS ganz kurz fassen:

Die GfdS will bei den Sprachteilhabern Sprachkultur schaffen und dort, wo sie schon vorhanden ist, die Sprachkultur schützen und fördern. Weil "Sprachpflege" und "Sprachkultur" immer noch für austauschbare Synonyme gehalten werden, sei es noch einmal anders angedeutet:

Sprachkultur ist das hohe Ziel; Sprachpflege ist einer der Wege dorthin.

2.3 Sind Sprachberater der GfdS "Sprachkulturträger"?

Die Kontamination von "Sprachkultur" und "Kulturträger" liegt ja nun in der Luft. Da nicht erwiesen ist, daß alle Kulturträger außer Geld und Beziehungen auch noch Kultur oder gar Sprachkultur haben, muß ich die Frage als unangemessenen Witz zurückweisen. Die Sprachberater der GfdS sind allenfalls Sprachkulturmittler, bei Dauerkunden in Sachen Sprache manchmal auch so eine Art Bewährungshelfer; aber "Kulturträger" in diesem sprachfernen administrativen, ja bürokratischen Sinn — das sind sie nicht und wollen sie nicht sein.

3 Sprachkultur und Institutionen

Hier darf ich mich ganz kurz fassen.

3.1 Die Aufgabenabgrenzung zwischen Dudenredaktion / Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung / Gesellschaft für deutsche Sprache

In diesem Saal ist die Abgrenzung mit einem Satz beschrieben: Für die Sprachkultur sind alle drei Institutionen zuständig; die Überschneidungen dürfen aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß es Schwerpunkte gibt, und zwar ist die Rechtschreibung in Mannheim zu Hause, die Literatur in Darmstadt und die Sprachpflege in Wiesbaden.

3.2 Sprachkultur in der öffentlichen Meinung

Wollte man versuchen, durch Umfrage zu ergründen, was die Leute unter "Sprachkultur" verstehen, so erhielte man sicherlich viele merkwürdige Antworten. Die meisten würden wohl gar nichts verstehen.

Lassen Sie mich abschließend die Stellung der GfdS zur Sprachkultur so beschreiben: Es gibt die Hochschulmedizin, es gibt bedeutende Kliniken mit Chefärzten und Kapazitäten auf allen medizinischen Gebieten,

viele davon mit Lehrstuhl oder Lehrauftrag, es gibt Arztpraxen für Ohren, Nerven, Magen, Krampfadern, Leber und Rheuma und alles, was Beschwerden macht. Wählen Sie in weiser Selbsteinschätzung den Platz, der Ihnen in der Nachbarwissenschaft ebenbürtig wäre. Wir von der Gesellschaft für deutsche Sprache haben als Mittler zwischen Sprachkultur und Öffentlichkeit auch unseren Platz gefunden. Wir sind die Landärzte.